

Saddhā - indriya

Glaube ohne Weisheit wird zu Aberglauben und Leichtgläubigkeit – zu wurzellosem (*amulika*<sup>1</sup>), irrationalem, blindem Glauben.

A X, 61: Und was ist die Bedingung des unweisen Nachdenkens? »Vertrauenslosigkeit (*asaddhā mmasavanam* – nicht dem Dhamma gemäÙes Vertrauen)« ... Und was ist die Bedingung der Vertrauenslosigkeit? Das Hören falscher Lehren«

Weises Nachdenken lehrt uns was es wert ist zu glauben.

A III, 63: »Was denkt (*maññatha*) ihr, Kalamer: sind diese Dinge heilsam oder unheilsam?« -

»Heilsam, Herr.« -

»Verwerflich oder untadelig?« -

»Untadelig, Herr.« -

»Werden diese Dinge von Verständigen getadelt oder gepriesen?« -

»Gepriesen, Herr.« -

»Und führen diese Dinge, wenn ausgeführt und unternommen, zum Wohle oder nicht? Oder wie steht es hiermit?« -

»Diese Dinge, Herr, wenn ausgeführt und unternommen, führen zu Segen und Wohl. So denken wir darüber.« -

Die Wahrheitskraft des Dhamma und das Vorbild der Edlen sind die Bedingung für den lehrgemäÙen Glauben, der wiederum zu lehrgemäÙem *yoniso manasikara* führt.

A X, 61: „Was ist die ernährende Bedingung der Achtsamkeit und Besonnenheit?... »Weises Nachdenken«, ... Und was ist die ernährende Bedingung des weisen Nachdenkens? »Das Vertrauen«, ... Und was ist die ernährende Bedingung des Vertrauens? »Das Hören der Guten Lehre«, ... Und was ist die ernährende Bedingung des Hörens der Guten Lehre? »Der Umgang mit edlen Menschen«, hätte man zu antworten.

Warum glauben wir etwas?

Weil Eltern und die Gesellschaft den selben Glauben haben, weil man sich Akzeptanz und Status in seinem Umfeld erhofft, weil man den 'Experten' und Autoritäten glaubt, weil es 'geschrieben steht', weil es sich sinnvoll anhört, weil man nichts anderes kennt, weil es in das eigene Narrativ passt, weil man Orientierung, Sicherheit und Zugehörigkeit im Glauben findet oder weil man sich eine Belohnung im künftigen Dasein erhofft.

---

<sup>1</sup>M 95: "Also, Bhāradvāja, es scheint, als gäbe es unter den Brahmanen nicht einen einzigen Brahmanen, der sagt: 'Ich weiß dies, ich sehe dies: nur dies ist wahr, alles andere ist falsch'. Und unter den Brahmanen gibt es keinen einzigen Lehrer oder Lehrer eines Lehrers, zurück bis zur siebten Generation von Lehrern, der sagt: 'Ich weiß dies, ich sehe dies: nur dies ist wahr, alles andere ist falsch'. Und die brahmanischen Seher der Vorzeit, die Erschaffer der Hymnen, die Komponisten der Hymnen, deren alte Hymnen, die früher gechantet, vorgetragen und gesammelt wurden, die Brahmanen heutzutage immer noch chanten und nachsprechen, wobei sie nachsprechen, was gesagt wurde und rezitieren, was rezitiert wurde - das heißt, Aṅgīrāsa, Vāmadeva, Vessāmitta, Yamataggi, Aṅgīrasa, Bhāradvāja, Vāseṣa, Kassapa und Bhagu - nicht einmal diese brahmanischen Seher der Vorzeit sagten: 'Ich weiß dies, ich sehe dies: nur dies ist wahr, alles andere ist falsch'. Angenommen es gäbe eine Reihe blinder Männer, jeder in Berührung mit dem nächsten: der erste sieht nichts, der mittlere sieht nichts, und der letzte sieht nichts. Ebenso, Bhāradvāja, gleichen die Brahmanen, was ihre Behauptung angeht, einer Reihe blinder Männer: der erste sieht nichts, der mittlere sieht nichts, und der letzte sieht nichts. Was meinst du, Bhāradvāja, nachdem das so ist, zeigt es sich da nicht, daß das Vertrauen der Brahmanen keine Grundlage hat?"

Das ist der Glaube des *puthujjhana* der keine Heilsfähigkeiten besitzt, basierend auf Unwissenheit über die Dinge, an die es sich zu glauben lohnt, gepaart mit Zweifel oder Verwirrung.

A II, 136 nennt so jemand einen der, „Ohne verstanden und geprüft zu haben, billigt er, was man mißbilligen sollte; ohne verstanden und geprüft zu haben, mißbilligt er, was man billigen sollte. (*appasādaniye thāne pasādam upadamseti*)

Ein schönes Beispiel dafür ist der Nachfolger Sunakkhatta, der auf jeden Asketen hereinfällt und ihn für heilige Respektspersonen hält, wie etwa den Kandaramasuka:

„Zu jener Zeit lebte in Vesāli, in Vajjigāma, der nackte (Asket) Kandaramasuka. Der stand in Gunst, war berühmt. Er hatte sieben Gelübde abgelegt und auf sich genommen: Mein ganzes Leben will ich ein Unbekleideter sein, werde keine Kleidung anlegen. Mein ganzes Leben werde ich den Reinheitswandel gehen, werde keinen Geschlechtsverkehr ausüben. Mein ganzes Leben werde ich mich nur von Alkohol und Fleisch ernähren, nicht gekochten Reisbrei genießen. Von Vesāli aus in östlicher Richtung werde ich über die Udena Gedenkstätte nicht hinausgehen. Von Vesāli aus in südlicher Richtung werde ich über die Gotamaka Gedenkstätte nicht hinausgehen. Von Vesāli aus in westlicher Richtung werde ich über die Sattamba Gedenkstätte nicht hinausgehen. Von Vesāli aus in nördlicher Richtung werde ich über die Bahuputta Gedenkstätte nicht hinausgehen.“ (D 24)

Es ist offensichtlich wichtig beim Vertrauen den richtigen Maßstab anzulegen:

„Vier Menschen, ihr Mönche, sind in der Welt anzutreffen. Welche vier?  
Einer, der die äußere Erscheinung zum Maßstab nimmt, auf Grund der äußeren Erscheinung Vertrauen faßt; einer, der das Gehörte zum Maßstab nimmt, auf Grund des Gehörten Vertrauen faßt, einer, der asketische Rauheit zum Maßstab nimmt, auf Grund asketischer Rauheit Vertrauen faßt, einer der Dhamma zum Maßstab nimmt, auf Grund von Dhamma Vertrauen faßt.“ (A IV, 65)

Hier ist das intellektuelle Verstehen dessen was *saddhā* ist und wozu es dient ausschlaggebend, z.B.:

A III, 65: „Gibt es eine andere Welt und gibt es eine Frucht, ein Ergebnis guter und schlechter Taten, so ist es möglich, daß ich beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glücklicher Daseinsfährte erscheine, in himmlischer Welt' -dieses ersten Trostes ist er gewiß.  
'Gibt es aber keine andere Welt und keine Frucht, kein Ergebnis guter oder schlechter Taten, so lebe ich eben hier in dieser Welt ein leidloses, glückliches Leben, frei von Haß und Übelwollen' - dieses zweiten Trostes ist er gewiß.“

Diese Art von *saddhā* basiert also auf der Erkenntnis, daß jedes Konzept, jedes Narrativ, Konsequenzen hat und man daher eines wählen sollte das heilsam ist und bei dem man in jedem Fall auf der sicheren Seite ist.

„Mit Weisheit hat – der *Dhammaanūsari* - die Lehren, die vom Tathāgata verkündet sind, reflektiv ausreichend angenommen.“ (M 70)

Hier spricht man von *akaravati saddhā* – auf Vernunft beruhendes Vertrauen.

---

<sup>2</sup>Pug 231: Da sieht ein Mensch den Wandel, oder er sieht die Vertiefung, oder er sieht die Einsicht, und das zum Maßstab nehmend, findet er Gefallen daran. Dieser Mensch, sagt man, nimmt die Wahrheit zum Maßstab, findet an der Wahrheit Gefallen.

In M 60 fragt der Buddha explizit: "Haushälter, gibt es irgendeinen Lehrer, dem ihr zustimmt, zu dem ihr Vertrauen gefaßt habt, das auf Vernunftgründen beruht?" Und erklärt Ihnen, als sie verneinen, die unbestreitbare Lehre:

"Darüber erwägt ein Weiser so: 'Wenn es keine andere Welt gibt, dann wird sich dieser gute Mensch bei der Auflösung des Körpers ausreichend in Sicherheit gebracht haben. Aber wenn es eine andere Welt gibt, dann wird er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, wiedererscheinen, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle. Aber egal, ob das Wort jener guten Mönche und Brahmanen wahr ist oder nicht, einmal angenommen, es gibt keine andere Welt: dieser gute Mensch wird trotzdem hier und jetzt von den Weisen als eine unmoralische Person getadelt, als einer mit falscher Ansicht, der die Lehrmeinung des Nihilismus vertritt. Wenn es aber andererseits eine andere Welt gibt, dann hat dieser gute Mensch einen doppelt schlechten Wurf gemacht: weil er von den Weisen hier und jetzt getadelt wird, und weil er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in Umständen, die von Entbehrungen geprägt sind, wiedererscheinen wird, an einem unglücklichen Bestimmungsort, in Verderbnis, ja sogar in der Hölle. Er hat diese unbestreitbare Lehre falsch angenommen und übernommen, auf eine Weise, daß sie sich nur in eine Richtung erstreckt und die heilsame Alternative ausschließt."

Einen weiteren Aspekt von *akaravati saddhā* verdeutlicht er den Kalamas:

A III, 65: Geht, Kālāmer, nicht nach Hörensagen, nicht nach Überlieferungen, nicht nach Tagesmeinungen, nicht nach der Autorität heiliger Schriften, nicht nach bloßen Vernunftgründen und logischen Schlüssen, nicht nach erdachten Theorien und bevorzugten Meinungen, nicht nach dem Eindruck persönlicher Vorzüge, nicht nach der Autorität eines Meisters! *Wenn ihr aber, Kālāmer, selber erkennt*: 'Diese Dinge sind unheilsam, sind verwerflich, werden von Verständigen getadelt, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Unheil und Leiden', dann Kālāmer, möget ihr sie aufgeben.<sup>3</sup>

Das ist der Beginn von *saddhā-indriya*, denn das Selbst-erkennen (*ehipasiko*) von Heilsamen führt (*opanayiko*) zum Umgang mit guten Menschen und zum Hören der guten Lehre, der Voraussetzungen für lehrgemäßes Vertrauen.

M 47: Der Lehrer lehrt ihn das Dhamma mit seinen immer höheren Ebenen, mit seinen immer erhabeneren Ebenen, mit seinen dunklen und hellen Gegenstücken. Da der Lehrer den

---

<sup>3</sup>Eines Tages näherte sich ein Bekannter dem Philosophen Sokrates.

„Weißt du, was ich gerade über einen deiner Freunde hörte?“, fragte er.

„Warte!“, sagte Sokrates. „Bevor du mir irgendetwas sagst, will ich mit dir einen kleinen Test machen. Ihn nenne ich die drei Siebe.“

„Drei Siebe?“, fragte der Mann verwundert.

„Ja“, sagte Sokrates, „Lass uns sehen, ob das, was du mir sagen willst, durch die drei Siebe hindurchgeht:

Das erste Sieb ist die Wahrheit: Bist du dir wirklich sicher, dass das, was du mir erzählen willst, wahr ist?“

„Nein“, sagte der Mann, „ich habe es auch nur gehört und wollte es dir einfach weitergeben.“

„Okay“, sagte Sokrates. „Du weißt also nicht, ob es wirklich wahr ist. Lass uns sehen, ob es immerhin durch das zweite Sieb hindurchgeht, das der Güte. Ist das, was du mir über meinen Freund sagen willst, etwas Gutes?“

„Nein, im Gegenteil“, sagte zögernd der Mann, „es ist etwas ganz Schlechtes.“

„Also gut“, fuhr Sokrates fort, „du willst mir also etwas Schlechtes erzählen und du bist dir nicht mal sicher, ob es überhaupt wahr ist. Du kannst den Test trotzdem noch bestehen, denn es gibt noch ein drittes Sieb, das des Nutzens:

Ist das, was du mir über meinen Freund erzählen willst, für mich nützlich?“

„Nein, nicht wirklich“, gab der Mann kleinlaut zu.

„Also“, sagte lächelnd der Weise, „**wenn es weder wahr, noch gut, noch nützlich ist, so lass es ruhig begraben sein und belaste dich und mich nicht damit.**“ - Der Verfasser der „Die drei Siebe des Sokrates“ ist nicht bekannt.

Bhikkhu auf solche Weise das Dhamma lehrt, kommt der Bhikkhu durch unmittelbares Erkennen einer bestimmten Lehre in eben diesem Dhamma zu einem Schluß über die Lehren.

S 25, 1: Der Erhabene nun sprach also: "Das Auge, ihr Mönche, ist vergänglich, wandelbar, veränderlich. Das Ohr, die Nase, die Zunge, der Leib und der Geist sind vergänglich, wandelbar, veränderlich. Wer nun, ihr Mönche, diese Dinge so verstanden hat, daß sie ihm in gewissem Maße klar werden (considering them with a degree of wisdom *paññāya mattaso nijjhānam khamanti*), der wird ein Wahrheit-Ergebener (*dhammānusārī*) genannt;

Folgendermaßen ist er voll Zuversicht in Bezug auf den Lehrer: 'Der Erhabene ist vollständig erleuchtet, das Dhamma ist vom Erhabenen gut verkündet, die Sangha praktiziert gut.'

Allgemein bezeichnet die lehrgemäße Glaubens-Überzeugung - *saddhā* - ein Gefühl der Bindung an oder des Vertrauens in eine Person, eine Lehre oder eine Praxis. Das Sanskrit-Wort *śraddhā* stammt aus den Wurzeln *śrat*, "Überzeugung haben" und *dhā*, "aufrechterhalten" und bedeutet daher "Vertrauen aufrechterhalten, standhaft bleiben". Man hält an einer *ditthi* (Ansicht, Meinung, Überzeugung, Weltbild) fest, die im besten Fall heilsam ist. *Saddhā* ist eine Haltung, die mittels Vertrauen und Akzeptanz auf die Wahrscheinlichkeit ausgerichtet ist, dass etwas insofern wahr ist als es sich auf die grundlegende Prämisse der Leidensverringerung/vernichtung bezieht.

Der Begriff *saddhā* hat einerseits sehr klare affektive Aspekte, die in Pali durch synonym verwandte Begriffe wie *pema* (Zuneigung, Liebe), *pasāda* (ruhiges Zugetansein), *bhatti* (Hingabe) und *gāraṇa* (Respekt) abgebildet werden.

Andererseits umfasst *saddhā* auch Vorstellungen über die Existenz, ihre Unbeständigkeit und ihre konditionierte Natur, die kammische Wirksamkeit, ebenso wie über das Erwachen oder das Nibbana des Buddha, seiner Schüler und über den Weg der Praxis, der zu Nibbana führt. Daher unterscheidet sich *saddhā* im Sinne von Hingabe (*bhatti*) von der Hingabe (Bhakti) in anderen indischen Religionen darin, dass sie sich sowohl mit persönlichen wie mit unpersönlichen Objekten verbinden kann.

Wieder S 25, 1: Der Erhabene nun sprach also: "Das Auge ist vergänglich, wandelbar, veränderlich. Das Ohr, die Nase, die Zunge, der Leib und der Geist sind vergänglich, wandelbar, veränderlich. Wer so in diesen Dingen Vertrauen (faith and confidence *saddahati adhimuccati*) hat, ihr Mönche, so davon überzeugt ist, der wird ein Vertrauen-Ergebener (*saddhānusārī*) genannt; betreten hat er die Rechte Bahn, betreten hat er den Bereich Hoher Menschen, hinter sich gelassen den Bereich der Weltmenschen. Unfähig ist er, eine Tat zu begehen, der zufolge er in der Hölle, im Tierschoß, in der Geisterwelt geboren werden könnte; unfähig ist er abzuschneiden, bevor er das Ziel des Stromeintritts verwirklicht hat.

Den Nachfolgern wird *sappurisabhatti*, - Hingabe eines rechtschaffenen Menschen -bescheinigt:

M 65: Da macht irgendein Bhikkhu mit einem gewissen Maß an Vertrauen und Liebe (*saddhāmatkena vahati pemamattakena*) Fortschritte.

M 22: In diesem Dhamma, das auf solche Weise von mir wohl verkündet wurde, das klar, offen, ersichtlich und frei von Flickwerk ist, gehen jene, die genug Vertrauen in mich haben, die genug Liebe (*saddhāmattaṃ pemamattaṃ*) für mich empfinden, alle der himmlischen Welt entgegen."

A VI, 30: Wenn aber, ihr Mönche, einer hinget, um den Vollendeten oder des Vollendeten Jünger zu sehen, in festem Vertrauen, inniger Hingabe, von Gewißheit und Zuversicht erfüllt

(*nivīṭṭhasaddho nivīṭṭhapemo*): das, ihr Mönche, ist ein unübertrefflicher Anblick, der zu der Wesen Läuterung führt, zur Überwindung von Sorge und Klage, zum Ende von Schmerz und Trübsal, zur Erreichung des rechten Pfades und zur Verwirklichung des Nibbāna. Das ist der unübertreffliche Anblick.

Häufig findet sich statt *saddhā* das Wort *pasāda* und seine Ableitungen<sup>4</sup>, das sich vom Sanskrit-Wort *prasāda* herleitet und als "fest in einem Zustand der Klarheit und Ruhe sitzen" definiert wird. *Pasāda* ist Glaube an und Zuneigung zu einem Lehrer, geht aber mit Klarheit des Geistes, Gelassenheit und Verständnis einher.

It 90: Die mit dem Erwachten zufrieden sind, sind mit dem Höchsten zufrieden. Die aber mit dem Höchsten zufrieden sind, denen wird höchster Lohn. *Ye, bhikkhave, buddhe pasannā, agge te pasannā. Agge kho pana pasannānaṃ aggo vipāko hoti.*

3 Beispiele für *cittappasāda*, den mit klarer, heiterer Überzeugung erfüllten Geist:

A III, 81: Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Ānanda zum Erhabenen: »Heil mir! Gut habe ich's getroffen, daß ich einen so hochmächtigen, so hochgewaltigen Meister habe!«

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Udāyi zum ehrwürdigen Ānanda: »Was nützt es dir Bruder Ānanda, daß dein Meister so hochmächtig, so hochgewaltig ist?«

Da wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Udāyi: »Nicht so, Udāyi! Nicht so, Udāyi! Sollte Ānanda unbefreit vom Begehren sterben, so würde er, Udāyi, eben infolge jenes freudigen Vertrauens (*cittappasāda*) in seinem Herzen siebenmal unter den Gottheiten die Götterherrschaft und siebenmal in eben diesem indischen Erdteil die Königsherrschaft führen. Es wird jedoch, Udāyi, Ānanda noch bei Lebzeiten völlig vom Wahne erlösen.«

---

<sup>4</sup>*Abhippasanno*:

S 7, 1: Zu jener Zeit aber war die Brahmanin Dhanañjānī, (die Gattin) eines Brahmanen aus der Familie Bhāradvāja gläubig zugetan (*abhippasanno*: have complete faith) dem Buddha und der Lehre und der Gemeinde.

S 48, 50: "Wer da, Herr, als edler Jünger beim Vollendeten zu einem eindeutigen Ergebnis gekommen, voll Zuversicht ist (*abhippasanno*), der kann nicht mehr am Vollendeten oder der Lehre des Vollendeten schwanken und zweifeln.

*Sampasīdati*:

A X, 14: Da, ihr Mönche, schwankt und zweifelt ein Mönch nicht hinsichtlich des Meisters, ist voller Gewißheit und Zuversicht (*sampasīdati*).

*pasannacitto*

D 5: Wenn einer, Brahmane, mit frohem Vertrauen (*pasannacitto*) die Zuflucht zum Erwachten nimmt, die Zuflucht zur Lehre nimmt, die Zuflucht zur Gemeinde nimmt, das ist, Brahmane, ein anderes Opfer, weniger kostspielig, weniger mühevoll mit größerem Resultat, mit größerem Vorteil, als das mit dreifacher (erfolgreicher) Opfer-Ausführung und den sechzehn Erfordernissen oder die regelmäßig und auch aus Familientradition an Sittenreine und Hauslose gespendeten Opfer oder die Spende von Mönchsbehausungen."

S 55, 6: „Und als wir dann hörten, der Erhabene werde von den Kosalern nach Sāvatti wandern, da waren wir befriedigt und froh im Gedanken: 'Der Erhabene wird näher zu uns kommen'.

Als wir gar hörten, der Erhabene sei von den Kosalern nach Sāvatti gekommen und weile im Siegerwalde im Garten Anāthapindikas, da war unsere Befriedigung nicht gering, da war unser Frohsinn nicht gering im Gedanken: 'Der Erhabene ist in unserer Nähe'".

Sn 1140 (PINGIYA)

Nicht einen Augenblick bin ich von ihm entfernt, o Priester,  
Von Gotama, so reich an Weisheit, von Gotama, so einsichtsreich,

1142

Ich seh' im Geiste ihn, als ob mit meinen Augen,  
Bei Tag und Nacht, o Priester, unablässig.  
Verehrend ihn, verbringe ich die Nacht.  
Daher, so denk' ich, bin ich nicht entfernt.

1143

Vertrauen, Freude, Denken, Achtsamkeit,  
Nicht weichen sie in mir von jener Satzung Gotamas.  
In welche Richtung auch der Weisheitsreiche hingeht,  
Nach dieser eben bin ich hingewandt.

1144

Der alt ich bin und von geringer Kraft,  
Mich trägt der Körper nicht mehr hin,  
Doch im Gedankenfluge folge ich beständig!  
Mein Geist, o Priester, ist an ihn gebunden!

Wird statt dem Dhamma als Maßstab persönlicher Zuneigung (*puggalappasāda*) genommen, dann kann das dazu führen, daß man sich von der Lehre abwendet:

A V, 250: Ferner, ihr Mönche: Da ist die Person, zu der man starke Zuneigung hegt, in ferne Länder fortgezogen - hat den Orden verlassen - ist gestorben. Da wird einem also zumute: »Ach, der Mensch, der mir lieb und teuer war, ist gestorben!« Darob pflegt man keinen Verkehr mehr mit den anderen Mönchen. Wenn man aber mit den anderen Mönchen keinen Verkehr mehr pflegt, so bekommt man nicht die Gute Lehre zu hören. Wenn man aber die Gute Lehre nicht zu hören bekommt, so fällt man von ihr ab.“

Das gilt selbst für den Buddha:

S 22, 87: "Laß es gut sein, Vakkali; was soll dir der Anblick dieses fauligen Körpers? Wer da, Vakkali, die Lehre sieht, der sieht mich; wer mich sieht, der sieht die Lehre! Wahrlich, Vakkali: Die Lehre sehend, sieht man mich; mich sehend, sieht man die Lehre!

Umschiffet man diese Klippe und entwickelt man den gefühlsbetonten Aspekt von *saddhā* auf die richtige Art, wird man schließlich ein *saddhānusārī*:

M 70: "Was für eine Art von Person ist ein Vertrauensergebener (*saddhānusārī*)? Da nimmt eine bestimmte Person nicht mit dem Körper Kontakt mit jenen Erlösungen auf, die friedvoll und formlos sind und Formen transzendieren, und verweilt nicht darin, und ihre Triebe sind noch nicht vernichtet, dadurch, daß sie mit Weisheit sieht, aber sie hat ausreichend Vertrauen in den Tathāgata, ausreichend Liebe: (*saddhāmatam hoti pemamattam*) für den Tathāgata. Darüber hinaus hat sie diese Qualitäten: die Fähigkeit des Vertrauens, die Fähigkeit der Energie, die Fähigkeit der Achtsamkeit, die Fähigkeit der Konzentration und die Fähigkeit der Weisheit. Diese Art von Person nennt man einen Vertrauensergebener.“

Der nächste Schritt wäre der in den Stromeingetretene *saddhāvimutto*.

M 70: "Was für eine Art von Person ist einer, der durch Vertrauen befreit ist? Da nimmt eine bestimmte Person nicht mit dem Körper Kontakt mit jenen Erlösungen auf, die friedvoll und formlos sind und Formen transzendieren, und verweilt nicht darin, aber einige ihrer Triebe sind vernichtet, dadurch, daß sie mit Weisheit sieht, und ihr Vertrauen ist in den Tathāgata gesetzt, in ihm verwurzelt und verankert. Diese Art von Person nennt man einen, der durch Vertrauen befreit ist.

Für beide Zugänge (Vertrauenserebene & Ansichtsgereifte *ditṭhippatto*) zum Stromeintritt gilt:

S 25, 1: "Das Auge ist vergänglich, wandelbar, veränderlich. Das Ohr, die Nase, die Zunge, der Leib und der Geist sind vergänglich, wandelbar, veränderlich.

Wer, ihr Mönche, diese Dinge so versteht und erkennt (*pajānāti evaṃ passati*), der wird 'in den Strom eingetreten' genannt; niederen Welten ist er nicht mehr verfallen, gesichert ist er, dem Erwachen entgegengehend."

Beide besitzen nun endlich *saddhā-indriya*:

S 48, 8: "Woran, ihr Mönche, ist die Fähigkeit des Vertrauens (*saddhā-indriya*) zu erkennen? An den vier Gliedern des Stromeintritts (*sotāpattiyaṅga*): daran ist die Fähigkeit des Vertrauens zu erkennen.

S 48, 53: Und was ist der Standpunkt, auf Grund dessen ein übender Mönch, der noch auf der Stufe des Übenden steht, erkennen kann: 'Ich bin ein Übender (*sekha*)'? Da erkennt ein übender Mönch, ihr Mönche, wirklichkeitsgemäß: Das ist das Leiden, das ist die Leidensentwicklung, das ist die Leidensauflösung, das ist das zur Leidensauflösung führende Vorgehen.

Weiter sodann, ihr Mönche, führt sich der übende Mönch vor Augen: 'Gibt es wohl außerhalb einen anderen Asketen oder Brahmanen, der die Lehre ebenso wirklich, echt und wahrhaftig zeigt wie der Erhabene'? Und er erkennt: 'Nicht gibt es außerhalb einen anderen Asketen oder Brahmanen, der die Lehre ebenso wirklich, echt und wahrhaftig zeigt wie der Erhabene'.

Auch das ist, ihr Mönche, ein Standpunkt, auf Grund dessen ein übender Mönch, der noch auf der Stufe des Übenden steht, erkennen kann: 'ich bin ein Übender'.

Und ferner noch, ihr Mönche, erkennt ein übender Mönch die fünf Fähigkeiten. Zwar ist er darüber, was ihr Ausgang ist, was ihr Höchstes ist, was ihre Früchte sind, was ihr Endziel ist, noch ohne leibhaftige Erfahrung, aber weise durchbohrend sieht er sie. Auch das ist, ihr Mönche, ein Standpunkt, auf Grund dessen ein übender Mönch, der noch auf der Stufe des Übenden steht, erkennen kann: 'Ich bin ein Übender'.

Der *sekha* hat *aveccappasāda* erlangt, den unerschütterlichen Glauben, die vollkommen klare Zuversicht, aufgrund durchdringender Erkenntnis, vom Öffnen des Dhammaauges bis hin zur Triebfreiheit:

Sn 229

Wie in der Erde fest der Stadttor-Pfeiler steht,  
Von Winden jeder Richtung unerschüttert,  
Als diesem gleich künd' ich den edlen Menschen,  
Der vierfach Edle Wahrheit unbeirrbar schaut.  
Dies köstliche Juwel, es leuchtet uns im Orden!  
Durch diese Wahrheit möge Glück entstehen!

A VII, 63: Gleichwie, ihr Mönche, die königliche Grenzfestung einen Turm besitzt, mit tief in die Erde eingelassenem Fundament, unbeweglich und unerschütterlich, zum Schutze der

Einwohner und zur Abwehr der Fremden: so, ihr Mönche, besitzt der edle Jünger Vertrauen [K: Er besitzt das gläubige Vertrauen (*okappana-saddhā*), und das Vertrauen aus Erfahrung (*paccakkha-saddhā*). Wenn einer daran glaubt, daß Freigebigkeit, Sittlichkeit usw. ein gutes karmisches Ergebnis zeitigen, so ist sein Vertrauen bei der Ausübung guter Werke, wie Almosen usw., ein 'gläubiges Vertrauen' Das Vertrauen aber, das sich beim Eintritt in die Hohe Pfade (des Stromeintritts usw.) einstellt, das ist das 'Vertrauen aus Erfahrung'.]: er glaubt an die Erleuchtung des Vollendeten, so nämlich: 'Dies, wahrlich, ist der Erhabene: er ist der Heilige, vollkommen Erleuchtete, der im Wissen und Wandel Bewährte, der Gesegnete, der Kenner der Welt, der unvergleichliche Lenker führungsbedürftiger Menschen, der Meister der Götter und Menschen, der Erleuchtete, der Erhabene.' Der mit dem Turme des Vertrauens ausgestattete edle Jünger aber überwindet das Unheilsame und entfaltet das Heilsame, überwindet das Tadelhafte und entfaltet das Untadelige, und er bewahrt sein Herz in Reinheit.

M 7: Wenn ein Bhikkhu weiß, daß Habgier, die unrechtschaffene Gier eine Befleckung des Geistes ist, und sie überwunden hat; ... wenn ein Bhikkhu weiß, daß Nachlässigkeit eine Befleckung des Geistes ist, und sie überwunden hat; dann erlangt er folgendermaßen vollkommene Zuversicht (*avecca-ppasādena samannāgato*) in Bezug auf den Buddha: '... in Bezug auf das Dhamma: ...in Bezug auf die Sangha:

A III, 76: Eher, Ānanda, mag bei den vier Grundstoffen, nämlich dem festen Element, dem flüssigen Element, dem Hitze-Element und dem Wind-Element, sich eine Veränderung zeigen, doch keine Veränderung kann es geben für einen edlen Jünger, der voll unerschütterlichem Vertrauen erfüllt ist zum Erleuchteten, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde. Mit der Veränderung [meine ich] hier dies: daß ein edler Jünger, der von unerschütterlichem Vertrauen erfüllt ist zum Erleuchteten, zur Lehre und zur Mönchsgemeinde, in der Hölle wiedererscheinen sollte, in der Tierwelt oder im Gespensterreich, eine solche Möglichkeit besteht nicht.

M 27: Wenn er so weiß und sieht, ist sein Geist vom Sinnestrieb befreit, vom Werdenstrieb und vom Unwissenheitstrieb. Wenn er so befreit ist, kommt das Wissen: 'Er ist befreit.' Er versteht: 'Geburt ist zu Ende gebracht, das heilige Leben ist gelebt, es ist getan, was getan werden mußte, darüber hinaus gibt es nichts mehr.'"

"Brahmane, auch dies nennt man einen Fußabdruck des Tathāgata, etwas, woran der Tathāgata gekratzt hat, etwas, das den Abdruck des Tathāgata trägt. An dieser Stelle geschieht es, daß ein edler Schüler zu dem Schluß kommt: 'Der Erhabene ist vollständig erleuchtet, das Dhamma ist vom Erhabenen wohl verkündet, die Sangha praktiziert gut.' Und es geschieht an dieser Stelle, Brahmane, daß das Gleichnis von der Elefantenspur in allen Einzelheiten vollständig wurde."

Einen weiteren Aspekt von *saddhā* – das sogenannte „Selbst-Vertrauen“, sollten wir auch noch erwähnen. Wir müssen uns unserer Fähigkeiten sicher sein und an uns glauben, um erfolgreich zu sein. Wenn wir kein Vertrauen in uns selbst haben und entsprechend handeln, wie könnten wir je etwas erreichen.

Dhp 160: Sei selbst dein eig'ner Herr! Wer könnte sonst dich schützen?

Dhp 166: Hast du dein Heil erkannt, behalt es stets im Sinn!

Wenn wir Vertrauen in uns selbst, unser Verständnis der Lehre und unser lehrgemäßes Verhalten haben, dann wächst die Tatkraft (*virīya-indriya*) die nötig ist um die anderen *indriya* zu stärken und zu entwickeln.



S 48, 52: Ebenso nun auch, ihr Mönche: Sobald in einem edlen Jünger das edle Erkennen (*ariyañāṇam*) aufgestiegen ist, sind die vier Fähigkeiten fest gegründet, haben die vier Fähigkeiten (*indriya*) festen Anhalt. Welche vier? Die Fähigkeit des Vertrauens, die Fähigkeit der Tatkraft, der Achtsamkeit, der Einigung. Im edlen Jünger, ihr Mönche, der Weisheit besitzt, festigt sich demzufolge das Vertrauen, festigt sich demzufolge die Tatkraft, festigt sich demzufolge die Achtsamkeit, festigt sich demzufolge die Einigung".

S 48, 52: "Gleichwie bei einem Giebelhaus, solange der Giebel nicht aufgerichtet ist, auch der Firstbalken nicht fest gegründet ist, keinen sicheren Anhalt hat. Sobald aber bei einem Giebelhaus der Giebel aufgerichtet ist, ist auch der Firstbalken fest gegründet und hat sicheren Anhalt.

Ebenso nun auch, ihr Mönche: Sobald in einem edlen Jünger das edle Erkennen aufgestiegen ist, sind die vier Fähigkeiten fest gegründet, haben die vier Fähigkeiten festen Anhalt. Welche vier? Die Fähigkeit des Vertrauens, die Fähigkeit der Tatkraft, der Achtsamkeit, der Einigung. Im edlen Jünger, ihr Mönche, der Weisheit besitzt, festigt sich demzufolge das Vertrauen, festigt sich demzufolge die Tatkraft, festigt sich demzufolge die Achtsamkeit, festigt sich demzufolge die Einigung".

Zusammenfassend können wir feststellen, daß der Glaube an das Erwachen des Buddha die Voraussetzung für ein fortschreitendes Wachstum in der Lehre ist.<sup>5</sup> Der Buddha setzte verschiedene Mittel ein, um seinen Zuhörern dieses Vertrauen zu vermitteln, vor allem aber seine Verstandeskraft. In den meisten Fällen benötigte er nur ein tiefes Gespräch und eine entsprechende geistige Bereitschaft und Befähigung, damit er sie Schritt für Schritt von dem was sie als unmittelbar offensichtlich betrachteten zu immer höheren und subtileren Punkten lenken konnte. Typischerweise begann der Buddha mit den unmittelbaren Freuden der Großzügigkeit und Tugend, gefolgt von den längerfristigen sinnlichen Belohnungen dieser Eigenschaften gemäß dem Kamma-Prinzip; dann sprach er über die Nachteile dieser sinnlichen Freuden; und schließlich über die Vorteile der Entsagung. Wenn seine Zuhörer seinen Überlegungen bis hierher folgen könnten, waren sie bereit für die fortgeschritteneren Lehren.

Der Glaube, der auf Vernunft und Verständnis beruht, ist stabiler als unvernünftiger, blinder Glaube, aber er kann das direkte Wissen über die Gesetzmäßigkeit des Dhamma und der Leidfreiheit nicht ersetzen. Dennoch ist *saddhā*, eine Voraussetzung, um dieses direkte Wissen zu erlangen.

'Es gibt Gaben, Dargebrachtes und Geopfertes; es gibt Frucht und Ergebnis guter und schlechter Taten; es gibt diese Welt und die andere Welt; es gibt Mutter und Vater; es gibt spontan geborene Wesen; es gibt gute und tugendhafte Mönche und Brahmanen auf der Welt, die diese Welt und die andere Welt durch Verwirklichung mit höherer Geisteskraft erfahren haben und erläutern.'

Diese Überzeugungen bilden die Mindestvoraussetzung, um dem Weg zum Heilsamen zu folgen. Wenn man sie bezweifelt, wird es schwierig sein, die Energie oder das Engagement aufzubringen, die erforderlich sind, um heilsame Qualitäten im Geist zu entwickeln. Es ist wahrscheinlicher, dass man zur selbstsüchtigen Befriedigung unmittelbarer Wünsche zurückkehrt, ohne an richtig oder falsch zu denken. Die Bereitschaft, diese Glaubensüberzeugungen zu akzeptieren, gilt daher als erster Schritt von der bloßen Bekanntschaft mit den Lehren Buddhas bis zur Stufe des Sichdaraufeinlassens. Wenn man den Wert dieser Prinzipien anerkennt und sie im Rahmen seiner Fähigkeiten befolgt, kann

---

<sup>5</sup>Frei nach einem Text von Thanissaro.

man den richtigen Charakter entwickeln, der erforderlich ist, um die höheren Ebenen der Lehren Buddhas zu verstehen, die in den vier edlen Wahrheiten gipfeln.

Der praktische Aspekt der Überzeugung vor dem Eintritt in den Strom wird als "Üben gemäß dem Dhamma" bezeichnet. Das bedeutet, dass man bereit sein muss, das Dhamma vor seine Vorlieben zu stellen, damit man nicht einfach im Einklang mit seinen Vorlieben und Abneigungen übt. Dies ist der wahre Test für die eigene Überzeugung.

Mit dem Erreichen des Stromeintritts wird die Überzeugung vom Prinzip des Kammas und des geschickten Umgangs damit so gefestigt, dass man nicht absichtlich gegen eines der Grundprinzipien verstößt, die die richtige Sprache, das richtige Handeln oder den richtigen Lebensunterhalt umfassen. Dies ist die Bedeutung des Faktors des Stromeintritts, der als "Tugenden, die den Edlen lieb sind" bezeichnet wird.

Auch die Tugend ist abhängig vom Vertrauen, ohne das man sie nicht vervollkommen kann. A IX, 4: Ist da, Nandaka, der Mönch voll Vertrauen, aber ohne Sittlichkeit, so ist er eben in dieser Hinsicht noch unvollkommen. Diese Eigenschaft muß er daher zur Vollkommenheit bringen und danach trachten: 'Ach, möchte ich doch neben dem Vertrauen auch Sittlichkeit besitzen!' Wenn er aber neben dem Vertrauen auch noch Sittlichkeit besitzt, so ist er in dieser Hinsicht vollkommen.

Ist da, Nandaka, ein Mönch voller Vertrauen und sittenrein, nicht aber im Besitz der inneren Geistesruhe, so ist er in dieser Hinsicht noch unvollkommen. Diese Eigenschaft muß er daher zur Vollkommenheit bringen und danach trachten: 'Ach, möchte ich doch neben Vertrauen und Sittlichkeit auch noch innere Geistesruhe besitzen!' Wenn er aber neben Vertrauen und Sittlichkeit auch noch innere Geistesruhe besitzt, so ist er in dieser Hinsicht vollkommen.

Ist da, Nandaka, ein Mönch voller Vertrauen und sittenrein und ist im Besitze der inneren Geistesruhe, nicht aber im Besitze des hohen Wissenshellblickes, so ist er eben in dieser Hinsicht noch unvollkommen.

Wenn da, Nandaka, ein vierfüßiges Tier einen verkümmerten, häßlichen Fuß besitzt, so ist es eben hinsichtlich jenes Gliedes unvollkommen; ebenso auch, Nandaka, ist der Mönch, der Vertrauen, Sittlichkeit und innere Geistesruhe besitzt, nicht aber den hohen Wissenshellblick, eben in dieser Eigenschaft noch unvollkommen. Diese Eigenschaft muß er daher zur Vollkommenheit bringen und danach trachten: 'Ach, möchte ich doch neben dem Vertrauen, der Sittlichkeit und der inneren Geistesruhe auch noch den hohen Wissenshellblick besitzen!' Wenn aber, Nandaka, der Mönch neben dem Vertrauen, der Sittlichkeit, der inneren Geistesruhe auch noch den hohen Wissenshellblick besitzt, so ist er in dieser Hinsicht vollkommen.«

So greifen die Heilsfähigkeiten stets ineinander und stützen sich gegenseitig bis sie den edlen Nachfolger zum Erreichen des höchsten Zieles befähigen.

S 48, 50: "Wer da, Herr, als edler Jünger beim Vollendeten zu einem eindeutigen Ergebnis gekommen, voll Zuversicht ist, der kann nicht mehr am Vollendeten oder der Lehre des Vollendeten schwanken und zweifeln. Denn vom vertrauenden edlen Jünger, Herr, ist zu erwarten, daß er Tatkraft einsetzen wird, um unheilsame Dinge zu überwinden und heilsame Dinge zu erringen: Er dauert stark und standhaft aus, gibt bei heilsamen Dingen die Aufgabe nicht auf. Was, Herr, dessen Tatkraft ist, das ist seine Fähigkeit der Tatkraft.

Vom vertrauenden edlen Jünger, Herr, der Tatkraft einsetzt, ist zu erwarten, daß er achtsam sein wird, mit höchster Geistesgegenwart begabt: Was da einst getan, einst gesagt wurde, daran denkt er, daran erinnert er sich. Was, Herr, dessen Achtsamkeit ist, das ist seine Fähigkeit der Achtsamkeit.

Vom vertrauenden edlen Jünger, Herr, der Tatkraft einsetzt und Achtsamkeit gegenwärtig hat, ist zu erwarten, daß er, das Loslassen zum zentralen Ansatzpunkt machend, Einigung erlangen

wird, die Einheit des Herzens. Was, Herr, dessen Einigung ist, das ist seine Fähigkeit zur Einigkeit.

Vom vertrauenden edlen Jünger, Herr, der Tatkraft einsetzt und dessen Achtsamkeit gegenwärtig und dessen Herz einigt ist, ist zu erwarten, daß er weise erkennen wird:

Anfanglos ist das Wandelsein, ein erster Anfang der vom Nichtwissen gehemmten Wesen, die, vom Durst gefesselt, dahintreiben und umherkreisen, ist nicht zu erkennen. Die restlose Entreizung und Auflösung des Nichtwissens, dieser verkörperten Finsternis: Das ist die Stätte der Ruhe, das ist die erlesene Stätte, nämlich die Beruhigung aller Gestaltungen, das Loslassen aller Bezüge, die Versiegung des Durstes, die Entreizung, die Auflösung, das Nibbāna. Was, Herr, dessen Weisheit ist, das ist seine Fähigkeit der Weisheit.

Dem edlen Jünger, der derart kämpft und kämpft, derart achtsam und achtsam war, derart sich einigt und einigt, derart weise erkennt und erkennt, gewinnt höchstes Vertrauen: 'Jene Dinge, die ich vorher nur gehört habe, die habe ich jetzt leibhaftig erfahren und verweile darin. Ich sehe sie mit durchbohrender Weisheit'. Was, Herr, dessen Vertrauen ist, das ist seine Fähigkeit des Vertrauens".

"Recht so, recht so, Sāriputto. Wer da, Sāriputto, als edler Jünger beim Vollendeten zu einem eindeutigen Ergebnis gekommen, voll Zuversicht ist, der kann nicht mehr am Vollendeten oder der Lehre des Vollendeten schwanken und zweifeln. Vom vertrauenden edlen Jünger, Sāriputto, ist zu erwarten, daß er die 5 Fähigkeiten derart erwerben wird".

Der Nutzen der Bemühungen um die Heilsfähigkeiten ist also kaum zu überschätzen.

A V, 38: „Fünf Vorteile, ihr Mönche, genießt der vertrauensvolle edle Sohn. Welche fünf? Was es da, ihr Mönche, in der Welt an guten, edlen Menschen gibt, diese geben zuerst dem Vertrauensvollen ihre Freundschaft, nicht so dem Vertrauenslosen. Sie nähern sich zuerst dem Vertrauensvollen, nicht so dem Vertrauenslosen. Sie empfangen zuerst vom Vertrauensvollen, nicht so vom Vertrauenslosen. Sie weisen die Lehre zuerst dem Vertrauensvollen, nicht so dem Vertrauenslosen. Und ferner gelangt der Vertrauensvolle beim Zerfall des Körpers, nach dem Tode, auf glückliche Daseinsfährte, in himmlische Welt. Diese fünf Vorteile, ihr Mönche, genießt der vertrauensvolle edle Sohn.

Gleichwie, ihr Mönche, ein am Treffpunkt von vier Straßen auf festem Boden stehender großer Feigenbaum den Vögeln rings umher als Zufluchtsstätte dient, ebenso auch, ihr Mönche, ist der vertrauensvolle edle Sohn eine Zufluchtsstätte für viele Menschen, für Mönche, Nonnen, Laienjünger und Laienjüngerinnen.

A I (13-17: Die fünf Fähigkeiten): „Oder er entfaltet die geistigen Fähigkeiten, nämlich: Vertrauen (*saddhindriya*), Willenskraft (*viriya-indriya*), Achtsamkeit (*sati-indriya*), Sammlung (*samādhindriya*), Weisheit (*paññindriya*).

Wenn ein Mönch in solcher Weise auch nur für einen Augenblick übt, so sagt man von ihm, daß er sich nicht vergebens vertieft, daß er der Satzung des Meisters folgt, seiner Weisung gemäß handelt und nicht unwürdig die Almosenspeise des Landes verzehrt. Was soll man da erst von jenen sagen, die dies häufig üben?“